

Dauerbrenner unter Afrikas Krisenherden

■ Somalia gehört zu den **ärmsten** Ländern der Erde. Von den rund zwölf Millionen Einwohnern leben viele als Nomaden. Fast die Hälfte ist jünger als 15 Jahre.

■ Seit dem Sturz von Präsident Mohamed Siad Barre 1991 wurde das Land am Horn von Afrika, das fast doppelt so groß wie Deutschland ist, von **Krisen** gebeutelt. Bürgerkrieg und Dürrekatastrophen haben den Küstenstaat zerrüttet.

■ Somalia wurde zum krassen Beispiel eines gescheiterten Staates, zum Hort der Piraterie und Rekrutierungsfeld für Terroristen. Die islamistische **Terrororganisation Al-Shabaab** kämpft um die Vorherrschaft in dem Land. Ihre Kämpfer wollen einen sogenannten Gottesstaat errichten. Trotz einer zum Großteil von der EU finanzierten und rund 20.000 Mann starken Friedenstruppe der Afrikanischen Union sind Frieden und Stabilität nicht in Sicht.

■ Zudem hat die Bevölkerung Somalias seit 1991 zwei große **Hungersnöte** durchlebt. Bei der letzten Katastrophe kamen 2011 mehr als 250.000 Menschen ums Leben. Die Vereinten Nationen warnen nun erneut vor einer Hungersnot.



Ein junges Mädchen steht im Lager Kabasa am Zaun. Nach einer verheerenden Dürre im vergangenen Jahr konnte in dem Land am Horn von Afrika zwar eine Hungersnot verhindert werden, doch Klimaexperten warnen vor immer häufigeren Dürren. Organisationen, mithilfe der Bundesregierung, wollen die Menschen auf kommende Hungerkrisen vorbereiten. FOTOS: DPA

Ein ewiger Teufelskreis

DOOLOW. In der prallen Sonne Somalias wird die volle Wucht der Dürre spürbar. Kann eine neue Hungersnot verhindert werden? Deutschland will helfen, die Menschen besser gegen die wiederkehrenden Krisen zu wappnen.

Von Gioia Forster

Der Wind wirbelt den feinen rötlichen Staub auf. Er setzt sich in den Kleidern fest, brennt in den Augen. Die Sonne knallt auf die Köpfe der Frauen, die sich auf einem kleinen Platz in dem Lager für Binnenflüchtlinge versammelt haben. Die volle Wucht der Dürre ist zu spüren. „Zu Hause habe ich alles verloren“, sagt Habiba Isaak. Zehn Ziegen hätten sie und ihr Ehemann gehabt, doch alle seien verendet. Damit ha-

ben sie ihre Lebensgrundlage verloren. Mit rund 25.000 anderen Binnenflüchtlingen lebt die 21-Jährige nun in dem Lager Kabasa bei Doolow, einer Kleinstadt im Südwesten Somalias.

Isaak ist eine von mehr als fünf Millionen Menschen, die derzeit in dem Land am Horn von Afrika humanitäre Hilfe benötigen – mehr als ein Drittel der Bevölkerung Somalias. Nach der Hungersnot 2011 mit mehr als 250.000 Toten konnte im vergangenen Jahr durch große Anstrengung noch eine erneute Hungersnot verhindert werden. Aber Experten zufolge werden schlimme Dürren am Horn von Afrika nun öfter wiederkehren. Für diese künftigen Klimaschocks muss die Bevölkerung gewappnet werden – auch Deutschland will dabei helfen. Doch in einem Land, das seit Jahrzehnten unter Konflikten, Armut, Terrorismus und schwachen staatlichen Strukturen leidet, ist dies eine Mammutaufgabe.

„Die immer öfter wiederkehrenden Dürren sind die neue Realität für Somalia“, stellen die UN fest. Bis vor etwa 20 Jahren kam es in der Region etwa alle fünf Jahre

zu einer Dürre, wie Klimatologe Chris Funk vom US Geological Survey, einer US-Klimabehörde, sagt. Seitdem gibt es demnach aber alle zwei bis drei Jahre schlechte Regenzeiten. Seiner Recherche zufolge hängt dies mit dem Klimawandel zusammen. „Wir sind uns ziemlich sicher, dass die höhere Taktung der Dürren wahrscheinlich bestehen bleiben und vielleicht noch schlimmer wird.“

Die Bevölkerung Somalias muss deshalb dafür gewappnet werden. „Wir fangen mit dem ganz Wesentlichen an“, sagt Steven Lauwerier, Leiter des UN-Kinderhilfswerks in Somalia. Das heißt unter anderem, die Gesundheit von Babys und Kleinkindern zu stärken. Denn in Somalia stirbt Unicef zufolge jedes achte Kind vor dem fünften Lebensjahr, bei einem Drittel spielt die Ernährung eine Rolle. In diesem Jahr allein werden demnach voraussichtlich eine Million Kinder mangelernährt sein – 232.000 davon lebensbedrohlich.

Dagegen soll etwa ein neues Projekt des Welternährungsprogramms (WFP) und Unicef helfen, das mit 50 Millionen Euro für drei Jahre von der Bundesregierung finanziert wird. Dies soll bereits 2018 etwa 315.000 Mütter und Kinder erreichen, etwa in Kabasa. Dort werden unter anderem mangelernährte Kinder gewogen und gemessen, Mütter geschult und Nahrungsmittel ausgegeben.



Binnenflüchtlinge hoffen im Lager Kabasa auf eine Versorgung mit Lebensmitteln.

Auch werden die Daten dazu digital auf einer Art Kreditkarte gespeichert, damit der Gesundheitszustand der Kinder genau beobachtet und, wenn nötig, früh Alarm geschlagen werden kann.

Doch allein dies wird die nächste Hungersnot nicht abwehren. Die meisten Somalier sind Viehhirten oder Bauern, ihre Lebensgrundlage ist stark vom Klima abhängig. In manchen Gegenden sind durch die jüngste Dürre laut der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation bis zu 60 Prozent der Herden gestorben. Den Menschen müsse gezeigt werden, wie sie sich anpassen können, sagt Liljana Jovceva, Leiterin der WFP-Programmarbeit in Somalia: Etwa dadurch, unterschiedliche Tierarten statt nur eine Art zu halten, dürreresistente Pflanzen anzubau-



Ein Mitarbeiter des UN-Welternährungsprogramms misst, wie stark ein Kind mangelernährt ist.

en oder die Ressourcen besser zu managen. „Sie müssen langsam aber stetig ihre Fähigkeit aufbauen, mit Krisen umzugehen.“

Die immer wiederkehrenden humanitären Krisen hängen aber nicht nur mit dem Klima zusammen, sondern auch stark mit den Konflikten im Land, wie der höchste Vertreter der UN in Somalia, Michael Keating, erklärt. Fast täglich kommt es durch die Terrormiliz Al-Shabaab zu Anschlägen, auch andere Kämpfe toben in dem Land. „Wenn wir die Menschen in Not erreichen könnten, müssten sie nicht zu uns kommen“, sagt Lauwerier. So sind derzeit rund zwei Millionen Somalier im Land auf der Flucht – etwa die Hälfte davon ist 2017 geflohen. Doch wenn sich die Sicherheitssituation nicht verbessert, sei es schwierig, sich eine nachhaltige Entwicklung in Somalia vorzustellen, sagt die deutsche Botschafterin für Kenia



Ein kleines Mädchen lächelt über ihre neue Plüschfigur.

und Somalia, Jutta Frasch. Für Isaak und ihre Familie ist das Leben im Lager Kabasa schwer, aber sie wollen bleiben. Sie hat Arbeit gefunden, sie wäscht für Bewohner der Stadt Kleider. „Wir sind von diesen Einnahmen und der humanitären Hilfe abhängig“, sagt sie. Ob es auch ohne die Unterstützung der Hilfsorganisationen ginge? „Ohne wäre das Leben sehr schwer.“



Habiba Isaak hält im Binnenflüchtlingslager Kabasa ihre Essensrationkarte vom UN-Welternährungsprogramm in der Hand.



Fardosa Sheikh Ali gibt Mitarbeitern des UN-Welternährungsprogramms ihre Daten für eine Art Kreditkarte, auf der Informationen über die Ernährung von ihr und ihren Kindern gespeichert werden.



Eine Mitarbeiterin des UN-Welternährungsprogramms erklärt jungen Müttern, wie Stillen Kinder vor Mangelernährung und Krankheiten schützen kann.

Die islamistische Terrormiliz Al-Shabaab

■ Die Terrormiliz Al-Shabaab verbreitet in Somalia Angst und Schrecken. Die Islamisten, deren Name auf Arabisch „**Die Jugend**“ bedeutet, kämpfen um die Vorherrschaft in der Region am Horn von Afrika. Sie wollen einen Gottesstaat auf Grundlage der Scharia errichten.

■ Die sunnitische Gruppe hat Verbindungen zum Terrornetz **Al-Kaida** und kooperiert mit Boko Haram in Nigeria. Anschlagziele sind oft Supermärkte, Restaurants oder Hotels sowie Einrichtungen des Militärs.

■ Eine 22.000 Mann starke Truppe der **Afrikanischen Union (AU)** unterstützt die somalischen Streitkräfte im Kampf gegen die Terrororganisation. Sie konnten die Extremisten 2011 aus der somalischen Hauptstadt Mogadischu verdrängen, Al-Shabaab beherrscht aber noch weite Teile Mittel- und Südsomalias.

■ Dem Africa Center for Strategic Studies zufolge wurden im vergangenen Jahr **4281** Menschen von Al-Shabaab getötet, mehr als von jeder anderen Islamistenmiliz in Afrika.